

Gott ist Liebe

Meine lieben Schwestern und Brüder, heute feiern wir unser Patrozinium, das Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu. Für unsere Pfarrgemeinde ist das mehr als ein schöner Festtag im Kirchenjahr. Wir schauen auf das Herz dessen, der die Mitte unseres Glaubens ist. Dabei feiern wir nicht einfach ein Symbol oder eine besondere Frömmigkeitsform, sondern die Liebe Gottes selbst, die in Jesus Christus sichtbar und greifbar geworden ist.

In der Bibel steht das Herz für die Mitte des Menschen, für sein Denken, Fühlen, Wollen und Handeln. Wenn wir auf das Herz Jesu schauen, fragen wir deshalb: Wie ist Gott? Was bewegt ihn? Und was bedeutet das für unser eigenes Leben?

Die erste Lesung aus dem Buch Deuteronomium gibt darauf eine überraschende Antwort. Mose sagt zum Volk Israel: *„Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch der Herr ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das kleinste unter allen Völkern. Weil der Herr euch liebt ...“* (Dtn 7,7–8).

Gott liebt nicht, WEIL Menschen besonders stark, erfolgreich oder bedeutend wären. Er liebt ZUERST. Seine Liebe ist kein Lohn für Leistung, sondern Geschenk. Das Herz Jesu offenbart genau diese Haltung. Jesus begegnet den Menschen nicht nach ihrem Ansehen oder ihren Verdiensten. Er sieht den Menschen selbst, seine Würde, seine Sehnsucht und seine Not.

Das ist eine befreiende Botschaft. Viele Menschen erleben heute einen ständigen Druck, sich beweisen zu müssen. Schon Kinder lernen früh, dass Leistungen bewertet werden. Erwachsene erfahren oft, wie sehr Erfolg, Ansehen und Effizienz zählen. Da kann leicht der Eindruck entstehen, man müsse sich die Liebe Gottes ebenso verdienen. Doch das Evangelium verkündet das Gegenteil. Gott liebt uns nicht, weil wir gut sind. Vielmehr können wir gut werden, weil Gott uns liebt. Seine Liebe steht am Anfang, nicht am Ende.

Wer diese Wahrheit wirklich an sich heranlässt, dessen Leben verändert sich. Denn vieles, was uns belastet, entspringt der Sorge, nicht zu genügen. Das Herz Jesu spricht uns zu: Du musst dich nicht erst beweisen. Du darfst leben aus der Gewissheit, von Gott gewollt und getragen zu sein. Gerade darin liegt eine große Freiheit. Wer sich von Gott geliebt weiß, muss sich nicht ständig mit anderen vergleichen. Er muss nicht immer Recht behalten. Er muss seinen Wert nicht aus Erfolg oder Anerkennung beziehen.

In der zweiten Lesung hören wir die wohl kürzeste und zugleich tiefste Zusammenfassung des christlichen Glaubens: *„Gott ist Liebe“* (1 Joh 4,8). Johannes sagt nicht einfach, Gott habe Liebe oder Gott handle liebevoll. Er sagt: Gott IST Liebe. Liebe gehört nicht nur zu seinen Eigenschaften; sie ist sein Wesen.

Und deshalb schreibt Johannes weiter: „*Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt ... hat*“ (1 Joh 4,10). Damit wird deutlich: Christlicher Glaube beginnt nicht mit unserer Leistung, sondern mit Gottes Zuwendung. Alles andere folgt daraus.

Das Herz Jesu ist das sichtbare Zeichen dieser Liebe. In seinem ganzen Leben hat Jesus gezeigt, wie diese Liebe aussieht. Er hat Kranke berührt, Ausgegrenzte aufgenommen, Sündern vergeben und Trauernde getröstet. Er hat nicht gefragt, ob ein Mensch seine Liebe verdient. Er hat geliebt, weil Gott liebt.

Dabei ist diese Liebe keineswegs bloß ein Gefühl. Gefühle kommen und gehen. Die Liebe Christi ist eine Entscheidung. Sie bleibt auch dann treu, wenn sie etwas kostet. Sie geht den Weg bis ans Kreuz. Gerade das geöffnete Herz des Gekreuzigten zeigt uns, dass Gottes Liebe keine Grenzen kennt. Selbst dort, wo Menschen Hass, Gewalt und Ablehnung entgegenbringen, hört Gott nicht auf zu lieben.

Damit wird das Herz Jesu auch zum Vorbild für unser eigenes Leben. Christliche Liebe bedeutet mehr als Sympathie. Sie zeigt sich in Geduld, Aufmerksamkeit und Treue. Sie fragt nicht zuerst: Was bringt mir das? Sondern: Was braucht der andere? Sie sucht nicht den eigenen Vorteil, sondern das Gute des Mitmenschen. Gerade in Familien, in Freundschaften und in unseren Gemeinden entscheidet sich, ob diese Liebe Gestalt gewinnt.

Das Evangelium führt uns noch einen Schritt weiter. Jesus sagt: „*Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.*“ (Mt 11,28). Und dann fügt er hinzu: „*Lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig*“ (Mt 11,29).

Dass Jesus von seiner Demut spricht, überrascht vielleicht. In unserer Zeit wird Demut oft missverstanden. Manche halten sie für Unsicherheit oder Schwäche. Doch die Demut Jesu hat nichts mit Kleinmachen zu tun. Sie entspringt seiner vollkommenen Verbundenheit mit dem Vater.

Demut bedeutet, die Wahrheit über sich selbst anzunehmen. Der demütige Mensch weiß: Alles, was ich bin und habe, ist letztlich Geschenk. Er muss sich deshalb nicht größer machen, als er ist. Aber er muss sich auch nicht kleiner machen. Er lebt aus der Gelassenheit dessen, der weiß, dass sein Leben in Gottes Hand liegt.

Gerade deshalb gehören Liebe und Demut untrennbar zusammen. Ohne Demut wird Liebe schnell zur Selbstinszenierung. Dann hilft man anderen vielleicht, um Anerkennung zu bekommen. Wahre Liebe dagegen fragt nicht nach dem eigenen Ruhm. Sie dient. Sie kann sich zurücknehmen. Sie kann zuhören. Sie kann dem anderen Raum geben.

Jesus selbst hat uns das vorgelebt. Der Sohn Gottes kommt nicht als mächtiger Herrscher in die Welt. Er wird Mensch, lebt unter Menschen und kniet schließlich vor

seinen Jüngern nieder, um ihnen die Füße zu waschen. Größer kann wahre Demut kaum sichtbar werden.

Für unsere Gemeinde liegt darin eine wichtige Orientierung. Kirche lebt nicht aus Macht, Einfluss oder äußeren Erfolgen. Sie lebt aus Menschen, die bereit sind, sich von Christus prägen zu lassen. Wo Liebe und Demut wachsen, wächst auch Gemeinschaft. Dort können Menschen miteinander glauben, beten und Hoffnung teilen.

Meine lieben Schwestern und Brüder, an unserem Patrozinium dürfen wir dankbar auf unsere Gemeinde schauen. Vieles geschieht hier im Verborgenen: Menschen beten, helfen, besuchen Kranke, übernehmen Verantwortung und schenken Zeit. Oft sind es gerade diese unscheinbaren Dienste, in denen das Herz Jesu sichtbar wird.

Bitten wir heute den Herrn, dass unser eigenes Herz immer mehr seinem Herzen ähnlich werde: ein Herz, das liebt, weil es selbst geliebt ist; ein Herz, das vergeben kann, weil es von Gottes Barmherzigkeit lebt; ein Herz, das demütig genug ist, anderen zu dienen; und ein Herz, das Hoffnung schenkt, weil es auf Gott vertraut.

Dann wird unser Patrozinium nicht nur ein Name bleiben. Dann wird das Herz Jesu zu einer Lebenshaltung, die unsere Gemeinde prägt. Und Menschen werden durch uns etwas von jener Wahrheit erfahren, die Johannes verkündet: „*Gott ist Liebe*“ (1 Joh 4,8).

Amen.